



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Reisetagebuch unserer Schwestern welche am 30. Juni 1931 die
Fahrt nach dem Heidenlande angetreten haben

seite stehen. Dann stellte er sich, als ginge er an die Männerseite, — machte sich aber still aus der Kirche fort. Therese war mit den Augen gefolgt und hatte ihn hinausgehen sehen, sie ließ sich aber nichts merken. Am folgenden Tage bat sie dringend, daß Papa wieder mit ihr zur Kirche gehen sollte. Es geschah. Therese ging mit ihrem Vater an die Männerseite, obgleich in dieser Kirche streng darauf gesehen wurde, daß die Anwesenden nach Geschlechtern getrennt ihre Plätze einnahmen. Therese kniete nieder zwischen den Männern. Als sie bemerkt wurde, kam wirklich der Küster und flüsterte ihr zu: „Mein Kind, da ist Dein Platz nicht.“

„Ach, Herr,“ antwortete sie zwar leise, doch so, daß ihr Vater es verstehen konnte, „lassen Sie mich gefälligst hier, ich muß Papa verwahren.“

Dieses Wort seines geliebten Kindes traf das Herz des Vaters so tief und nachhaltig, daß seine Augen sich mit Tränen füllten und er andächtig der Predigt lauschte. Sie rührte ihn innerlich tief; fortan ging er nicht mehr fort, vielmehr besuchte er, zu Theresens reinsten Kinderfreude, seitdem alle Sonntage die Predigt. Bald auch war Theresens Glück vollkommen, sie verdoppelte ihre Liebkosungen, denn „Papa hat heut sein Fest gehalten“.

Aus dem Reisetagebuch unserer Schwestern

welche am 30. Juni 1931 die Fahrt nach dem Heidenlande angetreten haben

Von Sr. M. Celine

(Fortsetzung.)

Wir mußten schön beisammenbleiben, denn der hochw. Vater Morgenschweiß hatte viel zu erzählen. Er ist erst 6 Jahre da, hat aber schon zwei Kirchlein gebaut und 160 Katholiken getauft. Die Einwohner schätzen ihn sehr hoch. Sie kamen aus den Hütten gelaufen; die Kinder gaben uns alle ein Händchen und blieben unsere treuen Begleiter. Sie verstanden alles: Deutsch, Englisch, Raffriisch, am besten aber, wenn sie dabei ein Bonbon bekamen. Alle waren bekleidet, sogar „schön“ bekleidet nach afrikanischen Begriffen. Augustinus war besonders stolz, hatte er doch vor 14 Tagen seine erste Hose bekommen.

Wir sahen das angehende Kinderheim und auch die Hütten der Eingeborenen; sie sind nicht ganz so groß und hoch und elegant wie ein Zigeunerwagen. Doch die Leute strahlten vor Vergnügen und gerechtem Stolz, als sie uns alles zeigten. Eine Familie verfügte über ein Bett, und die Frau erklärte uns, wie sie am Abend darin unterkommen. Die Eltern schlafen in der Bettstelle und die Sprößlinge auf der Erde quer durch



Möwen bei Kapstadt

die Stube, so daß der ganze Raum wohl ausgenützt ist. In den Hütten, wo man im ganzen nur Raum für 200 annehmen sollte, wohnen denn auch 2000. Da es aber schon spät wurde, mußten wir zum Missionshaus zurück; hier gab es noch eine Tasse Kaffee, und dann ging's wieder auf die Watussi. Unsere Ordensgemeinde war schon um vier verringert.

Am 23. Juli landeten wir in der Lüderitz-Bucht. Die Stadt ist ganz ansehnlich; die Gegend aber noch ebenso öde wie in der Walfischbay.

25. Juli: Nun waren wir schon nahe dem Kap der guten Hoffnung; die Küste wurde abwechslungsreicher, und es gab wieder frisches Grün zu sehen. Möwen folgten uns wieder, große, schöne Tiere. Wie sicher und ruhig sie sich in der Luft wiegten und nach ihrer Beute spähten! Pfeilschnell tauchten sie dann unter und ergriffen sie. Wie oft haben wir abends auf dem Deck gestanden und ihrem Spiel zugeschaut. Ja, die Abende auf dem Schiff werden uns allen wohl unvergeßlich bleiben. Wenn wir ziemlich allein waren, sammelten wir uns ganz hinten am äußersten Ende, und hinausblickend über die unendliche See, die bald stahlblau, bald rotglühend, bald bleischwer zu unsern Füßen lag, grüßten wir unsere liebe himmlische Mutter, den „Meeresstern“, und den lieben Heiland und sangen unsere liebsten Liedchen. — Nun weiter zu unserer Reise.

Um 2 Uhr nachmittags am 25. Juli fuhren wir in Kapstadt ein. „Du malerisches Kapstadt, wie hast du uns betrogen!“ Nichts von Aussicht; Nebel, Regen, Kälte! Wir entschlossen uns, an Bord zu bleiben, obwohl wir gern wieder einmal festen Boden unter den Füßen gefühlt hätten. — Da plötzlich: Die Sonne guckt heraus. Der Tafelberg lüftet die Nebelschleier.



Ubena und Watuffi im Hafen von Kapstadt

Jetzt hatten wir keine Ruhe mehr. Zwar wollten fünf nicht mit, doch Schwester Kreszentiana und ich ergriffen den neuen Regenschirm, faßten uns ein Herz und stiegen hinunter. Vorsichtig ging's erst durch die Pfützen; bald aber waren wir auf „dem trockenen Lande“. Jetzt galt es, unser schönes Englisch an den Mann zu bringen. Wir fragten nach dem Weg und erhielten stets freundliche Auskunft. Ich stellte aber bald fest, daß die Leute hier ihr „Afrikansk“, eine Art Holländisch, dem „Englisch“ beigeben. Nach mancherlei kleinen Abenteuern gelang es uns, die Karten, die wir kaufen wollten, zu bekommen, und vergnügt gingen wir zum Hafen zurück. Die andern bereuten es schon etwas, nicht mitgegangen zu sein. Wir erzählten natürlich von allem Wunderlichen, das wir in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt beobachtet und erfahren hatten. Manche Passagiere hatten Blumensträuße gekauft, die allgemeine Bewunderung fanden. Der Tafelberg muß sehr blumenreich sein. Dort wachsen jetzt im Winter noch allerlei schöne Blumen, z. B. die Tafelberg-Heide, eine Art Heidekraut, doch viel größer; eine kleine Blüte ist ein Zentimeter lang und die Stiele mehr als kniehoch, ferner ganz reizende Narzissen. Mehrere Blüten sitzen auf einem Stengel. Diese Blumen haben den Vorzug, daß sie sich in einer Vase, ohne Sand und Wasser, zwei Monate halten können.

Am Abend konnten wir uns auf dem Deck nicht satt sehen an der märchenhaften Beleuchtung des Hafens und der Stadt. Das Schiff sollte um 9 Uhr abfahren; die Verladung dauerte aber bis gegen 2 Uhr nachts, und so lag der Dampfer früh

morgens noch still im Hafen und die Abfahrt für war 6 Uhr morgens festgesetzt.

Sonntag hatten wir wieder heitern Himmel und konnten beständig die Küstenberge sehen. Am Nachmittag begegneten wir dem Schwesternschiff der „Watussi“, der „Ubena“; sie kam von Durban. Als die Schiffe sich ungefähr gegenüberstanden, ging dreimal hüben und drüben die große Schiffs sirene, die Musik setzte ein, und von beiden Seiten winkten die Passagiere einander zu. Wieviel Menschenchicksal trägt jedes Schiff? Jedes zieht seinen eigenen Weg, strebt einsam im weiten Ozean seinem Ziele zu, gerade wie jedes Menschenherz allein dem einzigen Ziele, Gott, auf seinem Wege zustreben soll.

Montag, den 27., waren wir in Port Elizabeth. Dort ist auf einem Hügel ein großer Schlangenpark. Man züchtet dort alle Arten von Giftschlangen. Das Gift wird von ihnen gewonnen und als Gegenmittel bei Schlangenbissen und anderen Krankheiten angewendet. Am Abend fuhren wir ab und landeten am andern Morgen in East-London. Hier besuchten wir den lieben Heiland in einer Kirche und in zwei Kapellen, dann noch ein kurzer Besuch bei den Dominikanerinnen und ihren Schulen für Weiße und für Halbweiße. Wie freuten wir uns, bald auch unsere eigenen Missionschulen zu sehen. Wir waren alle so glücklich, am nächsten Morgen am Ziele zu sein. Heute früh hatten wir noch eine ganz unerwartete Freude und Überraschung. Die Post brachte uns nämlich den ersten Willkommengruß von unserer Mutter Provinzialin und allen Mariannahiller Schwestern. Morgen mittag hoffen wir das Schiff zu verlassen, dann ist Mariannahill schnell erreicht!

Fortsetzung folgt.

3

Wie die Eingeborenen hierzulande waschen

Von Sr. M. Hiltrudis

Frei und sorglos für den morgigen Tag, wie die Eingeborenen sind, so machen sie auch nicht viel Umstände mit dem Waschen ihrer wenigen Habseligkeiten. Am liebsten gehen sie zum Fluß oder zu einer Schlucht, wo Wasser zu finden ist; und da sie keine Waschwannen, keinen Topf zum Kochen der Wäsche haben, kein Waschbrett, keine Waschmaschine usw., so müssen die Steine in der Nähe des Baches alles das ersetzen. Das Kleidungsstück wird ins Wasser getaucht, auf dem Stein ausgebreitet, mit einem rankenden Kraut bestreut und die ganze Masse dann gut durcheinandergearbeitet, bis alles über und über voll Schaum ist. Die dazu benötigten Pflanzen enthalten starken Seifenstoff und verderben nicht selten die Farbe des